

Zur Tagung „Vermittler_innen zwischen den Kulturen“

Im Rahmen der Ausstellung *Resonanz von Exil* fand vom 12. bis 14. Oktober 2018 in Verbindung des Museums der Moderne Salzburg mit der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ der Gesellschaft für Exilforschung e.V. die Tagung „Vermittler_innen zwischen den Kulturen“ statt, vorbereitet von Christiane Kuhlmann, Maria-Kublitz-Kramer und Inge Hansen-Schaberg.

Das Tagungsprogramm richtete den Fokus darauf, was Einzelne ins Exil Getriebene aus den Bereichen Kunst, Kunstgeschichte, Verlags- und Galeriewesen, Architektur, Fotografie und Film, Literatur und Pädagogik „im Gepäck“ hatten und evtl. weiterentwickelten, wenn es ihnen in den Exilländern gelang, nicht nur Fuß zu fassen, sondern auch Spuren zu hinterlassen.

Nach der Begrüßung durch den neuen Leiter des Museums der Moderne, Thorsten Sadowski, setzte die Mitveranstalterin Christiane Kuhlmann, Kuratorin am Museum für Fotografie und Medienkunst, die Tagung zum Kulturtransfer in Bezug zu der dreiteiligen Ausstellungsreihe *Kunst unter den Bedingungen von Exil* – konzipiert als Reaktion auf die zwiespältige Geschichte Salzburgs als einem Zentrum der Antimoderne seit den 1930er Jahren. Der erste Nachmittag war dem Eröffnungsvortrag von Anselm Wagner, Kunsthistoriker an der TU Graz, und der Führung durch die aktuelle Ausstellung *Resonanz von Exil* durch das Kuratorenteam Christiane Kuhlmann, Barbara Herzog und Peter Schreiner gewidmet. Wagner stellte den lange vergessenen, von ihm 2007 mit einer Auswahl seiner Schriften als Pionier der kunsthistorischen Fotogeschichte gewürdigten Kunsthistoriker Heinrich Schwarz (1894-1974) vor, einen in den 1930er Jahren in Wien renommierten Museumsman, der nach seiner Entlassung 1938 über Schweden in die USA emigrierte und im Exil seine fotogeschichtlichen Studien nicht fortführen konnte.

Die Vorstellung der Arbeit der „AG Frauen im Exil“ durch Maria Kublitz-Kramer, Bielefeld, und das von ihr referierte Beispiel der Pädagogin Vera Lachmann im amerikanischen Exil leiteten am nächsten Tag den eigentlichen Beginn der interdisziplinären Tagung ein. Die erste Sektion der Tagung galt dem Transatlantischen Kulturtransfer und begann mit dem Vortrag von Martin Schieder, Kunsthistoriker an der Universität Leipzig, über *Europe in America? Eine amerikanische Debatte über die Agency der Exilkunst in den 1940er Jahren*. Der Exilant war ein Artefakt: das Gemälde „Guernica“, gemalt 1937 von Pablo Picasso für den Pavillon der spanischen Republik auf der Pariser Weltausstellung desselben Jahres. Seine Reise durch zahlreiche amerikanische Städte in den folgenden Jahren zur Erinnerung an das Bombardement der Stadt Gernika/Guernica durch die deutsche Luftwaffe und zur Werbung um Spenden für die Unterstützung der republikanischen Seite in Spanien und sein Verbleib im New Yorker Exil (von 1939-1981) hat in Zustimmung und Ablehnung erheblichen Einfluss auf die amerikanische Kunstszene ausgeübt.

Karina von Tippelskirch, Literaturwissenschaftlerin an der Syracuse University, New York, stellte ins Zentrum ihres Vortrags über *Exilantinnen und Expatriates als Akteurinnen transatlantischen Kulturtransfers* drei eng miteinander befreundete Frauen vor: die österreichische Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald und deren „Schülerinnen“, die amerikanische Journalistin Dorothy Thompson und Alice Herdan-Zuckmayer, ihre spätere Biografin und zeigte grundlegende Parallelen wie die Sprachproblematik oder den Verlust von Netzwerken der temporär im Ausland Lebenden und die gravierenden Unterschiede auf, die sich aus den politischen Ursachen des Exils wie aus der geringen Wahlfreiheit der aus Notwendigkeit Geflüchteten zwangsläufig ergeben haben.

In der zweiten Sektion ging es um Austausch- und Vermittlungsorte. Am Beispiel London – für viele Exilant_innen eine Zwischenstation auf ihren Routen – fragte Burcu Dogramaci, Kunsthistorikerin, Universität München (dort Initiatorin und Leiterin des ERC Forschungsvorhabens METROMOD, Relocating Modernism: Global Metropolises, Modern Art and Exile), methodisch nach der Rolle solcher Zwischenexile, der Kontextgebundenheit der dort entstandenen Arbeiten und nach der Messbarkeit ihrer Wirkungen. Sie konkretisierte diese Überlegungen an Werken der Fotografin Grete Stern einerseits und des Fotografen Tim Gidal

andererseits und zeigte, wie Umformulierungen, Assimilation und Rezeption Teil der Forschung werden könnten.

Tim Gidal begegnete uns wieder in New York – neben Lisette Model und anderen geflüchteten Fotograf_innen – bei Helene Roth, Universität München, Mitarbeiterin an METROMOD, in ihrem Vortrag *New York's Photographic Spirit, Institutionen und Zentren aus Wissenschaft und Kunst als Austausch- und Vermittlungsorte für europäische emigrierte Fotograf_innen in New York*. Ausgehend von den Kunstklassen von und mit exilierten Fotografierenden an der New School for Social Research stellte sie die Aktivitäten und Verknüpfungen unterschiedlicher Menschen, Arbeitsfelder und Institutionen im fotografischen transnationalen Austausch vor. Sie gab damit Einblicke in ein faszinierendes, bislang nicht untersuchtes Feld wechselseitiger Anregungen und die daraus hervorgegangenen Produktionen.

Auf den Cineasten Amos Vogel, der mit Comics aus seiner Jugend im sozialistischen Wien und mit einer Auswahl seiner von den Erben dem Filmmuseum Wien vermachten Bibliothek in der Ausstellung *Resonanz von Exil* zu sehen war, gingen Elisabeth Streit und Tom Waibel, Mitarbeiter_innen des Österreichischen Filmmuseums Wien, in ihrem Beitrag *Amos Vogel – „A travelling Salesman of Kultur“* näher ein. Dabei bearbeiteten sie den filmkünstlerischen Transfer zwischen (Ost)Europa und den USA, den Vogel durch die besondere Berücksichtigung von Experimental- und Avantgardefilmen unter anderem in seinem New Yorker Filmclub „Cinema 16“ von 1947-1963 erfolgreich umsetzen konnte.

Vera Kropf, Wien, schilderte in ihrem Vortrag *Die Agentin mit dem Typewriter – Ilse Lichtblau Lahn (1902-1992) als kulturelle Übersetzerin in Hollywood* die Wege und Irrwege auf der Suche nach ihrer unbekanntem Protagonistin, die von 1944 bis ins hohe Alter für die Kohner Agency arbeitete.

In den vier Beiträgen am Sonntagvormittag, gebündelt unter dem Titel „Biografien von Vermittler_innen“, kamen auch Geschichts- und die Literaturwissenschaft_innen zu Wort, bezogen sich jedoch wiederum auf Künstler_innen bzw. Kunsthistoriker_innen und ihr Wirken im Exil.

Der erste Vortrag dieses Panels führte nach Australien. Philip Strobl, Melbourne / Innsbruck, zeigte in seinem Vortrag über die Kunsthistorikerin Gertrude Langer (1908-1984) *„But the Main Thing is I had the Knowledge...“*. *Wissens- und Kulturtransfer durch die Wiener Kunsthistorikerin Gertrude Langer in Australien*, in welcher Weise sie ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Ideen nach Queensland exportierte und mit ihrem „kulturellen Kapital“ (Bourdieu) den Kunstsektor nachhaltig veränderte. Die Arbeit über Langer ist Teil eines mehrjährigen FWF-Projekts zum Kultur- und Wissenstransfer österreichischer Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus in Australien.

Basierend auf der Analyse des Nachlasses und der Publikationen Erna Pinner referierte Annette Bußmann, Köln, unter dem Titel *„Das Leben ist eine Metamorphose“: Die Graphikerin und Autorin Erna Pinner (1890-1987) als Mittlerin zwischen den Kulturen im britischen Exil* über die Tierbuchautorin und -illustratorin und verortete Pinner's Exil-Oeuvre erstmals kunsthistorisch. Dabei stellte Bußmann heraus, dass Pinner's Leistungen als Vermittlerin zwischen Großbritannien und Deutschland bisher wenig erforscht seien.

Jeannette van Laak, Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig, sprach in ihrem Vortrag über Lea Grundig (1906-1977): *Aufbruch ins Morgen? Die Künstlerin Lea Grundig in Palästina (1940-1948)*. Sie folgte den Spuren dieser politisch engagierten Malerin und Grafikerin, die nach Palästina ins Exil ging und später in die DDR zurückkehrte.

Nur mit dem letzten Vortrag *Die „springende“ Brücke“ – über abgebrochene und wiederaufgebaute Brücken bei Jenny Aloni und die verbindenden Rollen der Schriftstellerin zwischen Deutschland, Palästina und Israel* von Sana Schulte, Aachen bzw. Wien, rückte eine Autorin in den Fokus. Die literaturwissenschaftliche Analyse betraf insbesondere Alonis Roman „Wartesaal“, in dem das Bild der „springenden Brücke“ thematisiert wird. Auch anderen, überwiegend deutschsprachigen, autobiografischen und politischen Texten dieser deutsch-israelischen Schriftstellerin (1917-1993) liege das Konzept einer „doppelgesichtigen

Fremde“ zugrunde, das die einfache Gegenüberstellung von Heimat und Fremde durchkreuze und stattdessen Vergangenheit und Zukunft in ein wechselvolles Spiel miteinander bringe.

Nach Tagen voller hochinteressanter Vorträge, die unterschiedliche Facetten des Kulturtransfers aufzeigten und deutlich machten, dass Exilforschung als eine multinationale Disziplin verstanden werden kann, stellte sich immer wieder die Frage, wie das Wirken der Künstlerinnen und Künstler, um die es hier ging, gemessen werden könne. Vermittlung, so stellte sich heraus, ist ein nach vielen Seiten offener Begriff, er kann auf Räume bezogen werden, aber er ist auch zeitlich ausdehnbar, denn die Wirksamkeit stellt sich oft erst nach vielen Jahren ein. Das Museum der Moderne mit seinem atemberaubenden Blick über die Stadt, die spannende Ausstellung und die darauf bezogenen überwiegend kunsthistorischen Vorträge wurden zu einem Forum für neue Erkenntnisse und einen produktiven Austausch. „Eine besondere Tagung an einem besonderen Ort“, so ein Tagungsteilnehmer.

Irene Below, Hiltrud Häntzschel, Maria Kublitz-Kramer